# Wiener Hofmusikkapelle




# Die neue Orgel

# Vorwort

Die Wiener Hofburgkapelle und ihre Gottesdienstkultur sind weit über die Grenzen der Diözese und unseres Landes bekannt, viele Menschen kommen von nah und fern, um hier an den liturgischen Feiern teilzunehmen. Ein Gutteil dieser Berühmtheit geht zurück auf die hervorragende Qualität der Kirchenmusik, die seit Jahrhunderten in diesem Gotteshaus gepflegt und lebendig gehalten wird. Bedeutende Meister haben hier gewirkt, musikalische Größen hier ihren Dienst vor Gott, ihrem Schöpfer, versehen.

Mehr noch als in anderen Gotteshäusern führt die Bekanntheit der Hofburgkapelle und ihre Kirchenmusik Menschen aus allen Ländern der Erde zusammen zum Gottesdienst: zum Staunen und Bewundern, zum Erkennen und Anbeten, zum Lobpreis und zur Verkündigung des einen Herrn und Gottes aller Völker und Generationen. An diesem Ort erfüllt die Kirchenmusik nach ihrer ersten Aufgabe in der Liturgie auch den Dienst eines Botschafters der einzigartigen Tradition der Wiener Sakralmusik.

Möge die Musica sacra in diesem Bewusstsein und in der sich daraus ergebenden Verantwortung immer besser erfüllen, was in der Segensbitte zur Weihe der neuen Orgel ausgesprochen wird:

„... damit sie zu deiner Ehre, Gott, ertöne und unsere Herzen emporhebe zu dir. Wie die vielen Pfeifen (Stimmen) sich in einem Klang vereinen, so lass uns als Glieder deiner Kirche verbunden sein."

Christoph Kardinal Dr. Schönborn
Erzbischof von Wien

## Vorwort

Die Hofburgkapelle in der Wiener Hofburg ist seit Jahrhunderten die Heimstätte der Wiener Hofmusikkapelle, der traditionsreichsten österreichischen Musikervereinigung, die vor 505 Jahren gegründet wurde. Sonntag für Sonntag wird im Rahmen von Hl. Messen geistliche Musik zur Aufführung gebracht und jedes Jahr von mehr als 20.000 Besuchern aus dem In-und Ausland besucht. Der Zustand der aus dem Jahre 1962 stammenden „Walcker-Orgel" hat sich in den letzten Jahren leider derart verschlechtert, dass eine Generalsanierung nicht mehr sinnvoll erschien. Dank des großen wirtschaftlichen Engagements der Hofmusikkapelle in den letzten Jahren konnte die Orgelbaufirma Kuhn im Jahr 2001 mit dem Neubau einer Orgel beauftragt werden. Die renommierte Schweizer Firma hat in den letzten Jahrzehnten viele bedeutende Orgeln weltweit gebaut und konnte in den sehr begrenzten Raumverhältnissen auf der oberen Empore die von den Organisten der Hofmusikkapelle vorgegebenen Anforderungen am besten erfüllen.

Die Hofmusikkapelle, die aus Mitgliedern des Orchesters der Wiener Philharmoniker, den Wiener Sängerknaben und Mitgliedern des Herrenchores der Wiener Staatsoper besteht, verfügt heute wieder über eine Orgel, die dem Ansehen dieses Klangkörpers entspricht und für das so wichtige homogene Klangbild sorgen wird. Ich wünsche den Künstlerinnen und Künstlern, aber auch den Besucherinnen und Besuchern der Hofmusikkapelle viel Freude mit der neuen Orgel.

Elisabeth Gehrer
Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

## *Die neue Orgel in der Hofburgkapelle*

Wenn man sich eingehend mit der Hofburgkapelle befasst und über all die illustren Persönlichkeiten liest, die sich um den Aufbau, den Erhalt und die künstlerische Entfaltung dieses Gebäudes und seiner Institutionen verdient gemacht haben, kann man sich – auch als schweizerischer »Urdemokrat« – einer gewissen Ehrfurcht nicht erwehren. Die Geschichte von Entstehung, Blütezeit, Stillstand und Revitalisierung der Hofburgkapelle – und dies über Jahrhunderte – zeigt eindrücklich, dass sich der Wille zur Pflege der Kunst und ihrer Denkmäler von einer zur andern Generation vererbt und nicht nur von Fürstenhäusern oder irgendwelchen politischen Strukturen abhängig ist. Sicher gilt dies nicht überall auf der Welt, Wien aber – bleibt eben Wien!

Gerade eine solche Tradition von weltweiter Bedeutung ist aber nicht nur eine Gunst, sie ist auch eine Verpflichtung. Dies spürt man auch, wenn man als Orgelbauer in diese Atmosphäre eintaucht: Man erlebt den alltäglichen, gewohnheitsmäßigen Umgang mit Kunst und fühlt sich verpflichtet, seinerseits besondere Erwartungen zu erfüllen.

Nun ist Kunst aber nur ein Begriff, Kunst muss geschaffen werden. Für uns Orgelbauer heißt das vorerst nichts anderes, als sich mit sehr nüchternen, allerlei technischen Fakten auseinanderzusetzen und die Ausflüge in die höheren Sphären der künstlerischen Selbstverwirklichung hauptsächlich den Organisten auf später zu überlassen. (Es gibt auch orgelspielende Orgelbauer!)

Und dennoch ist Orgelbau ein faszinierender Beruf, sogar eine Leidenschaft. Damit sich diese voll entfalten kann, braucht es die richtige Atmosphäre. Dazu gehört vor allem viel Vertrauen. Jede neue Orgel soll ja nach den jeweiligen Voraussetzungen individuell gestaltet und konstruiert werden. Demnach ist es also nicht möglich, das zukünftige Werk zu begutachten, bevor es vollbracht ist. Ein Auftraggeber kann deshalb weniger sein Instrument als dessen Erbauer auswählen – im Vertrauen darauf, dass dieser das anvisierte Ziel auch erreichen werde.



*Orgel auf oberer Empore.*

Vorgängig verlangt dies einen intensiven Gedankenaustausch zwischen Auftraggeber und Orgelbauer, um so eine Zielvorgabe überhaupt formulieren zu können. Themen dabei sind: Wozu soll das Instrument haupt-



*Pfeifenbau bei Fa. Kuhn.*

sächlich dienen (zum „Orgelspielen" reicht nicht aus)? Welchen musikalischen Stilbereich soll es abdecken? Welches technische Konzept soll zugrunde liegen? Das gute Gelingen erfordert zudem erhebliche Vorstellungskraft des Orgelbauers, um die verschiedenen Qualitäten eines Ortes richtig einschätzen zu können: die räumlichen und akustischen Möglichkeiten eines Gebäudes, die Art der künstlerischen Aktivitäten, konkurrenzierende Bedürfnisse und vieles mehr.

Die Umsetzung der erarbeiteten Visionen beginnt sodann mit der Planung am Zeichenbrett oder am Bildschirm. Zuerst muss ein architektonischer Entwurf zur Ausführungsreife gebracht, anschließend müssen die Pläne für die Fertigung erstellt werden. Die Herstellung des Instruments liegt in den Händen von spezialisierten Fachleuten, von denen alle um die Bedeutung der Qualität ihrer Arbeit wissen. Denn ist es nicht etwa wie im Orchester? Es genügt keineswegs, wenn nur die erste Geige ihren Part beherrscht ...

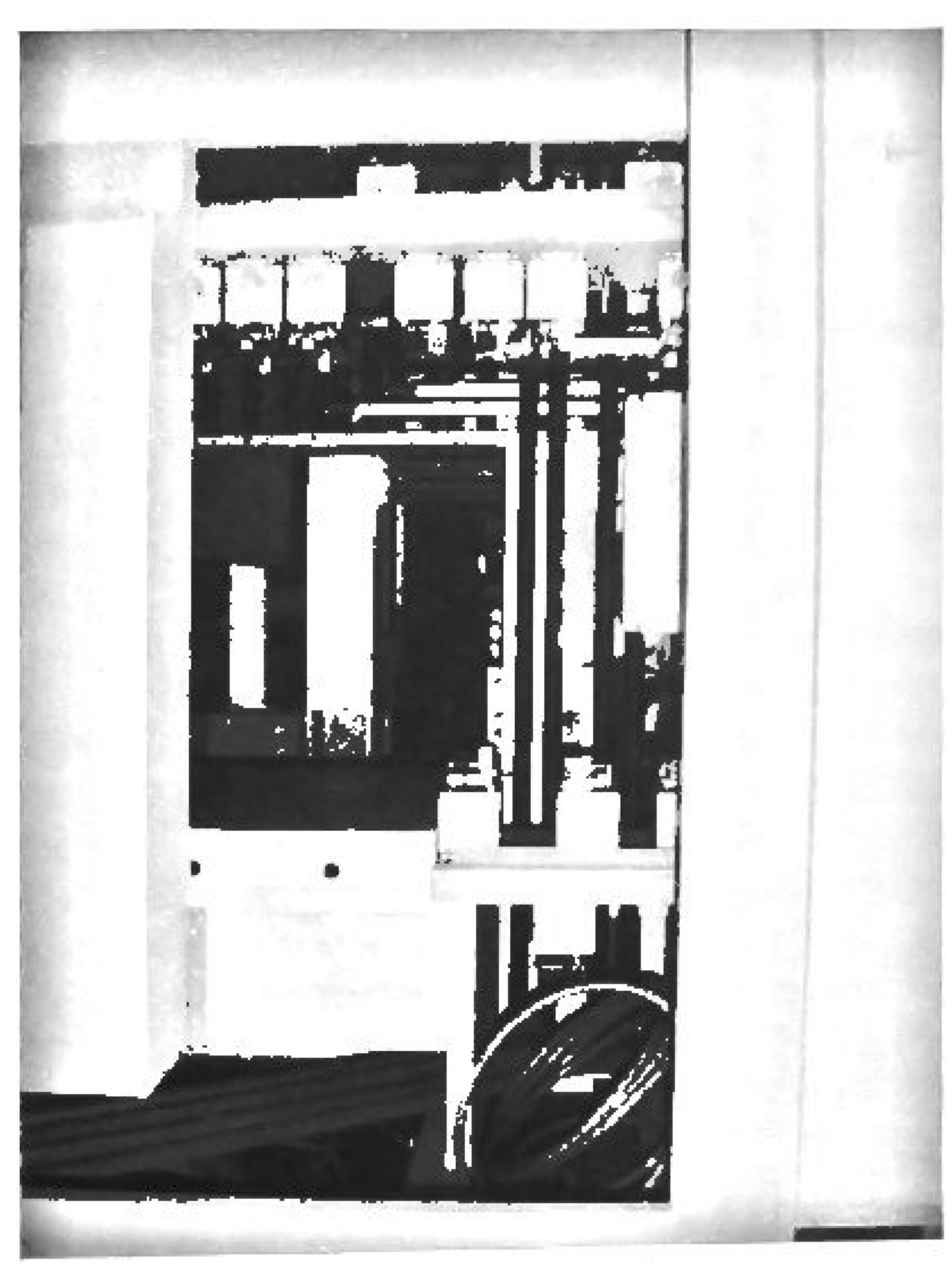
Nach der Montage vor Ort beginnt mit der Intonation das Instrument zu klingen, es wird zum Musikinstrument. Zusammen mit der architektonischen Gestaltung ist die Tongebung der Bereich, wo sich letztlich Handwerk und Kunst die Hand reichen. Der Intonateur, der verantwortliche Orgelbauer für die Klanggestaltung, schafft das Potenzial, mit dem der Interpret seine Kunst zum Ausdruck bringt. Die Intonation des Orgelbauers bedeutet aber gleichsam die erste Stufe zur Interpretation, da die Klangfarbe vom Musiker durch seine Wahl der Register zwar variiert, die Tongebung der einzelnen Pfeife aber nicht von ihm beeinflusst werden kann.

Nicht jede Orgel ist ein raumbeherrschendes Monumentalwerk. So verlangen in der Hofburgkapelle Aufgabenstellung und räumliche Einschränkung ein Instrument, das eher im Verborgenen seine Wirkung entfaltet. Aber – Qualität hat nichts mit Masse zu tun und nicht immer präsentiert sich das Besondere an vorderster Front.

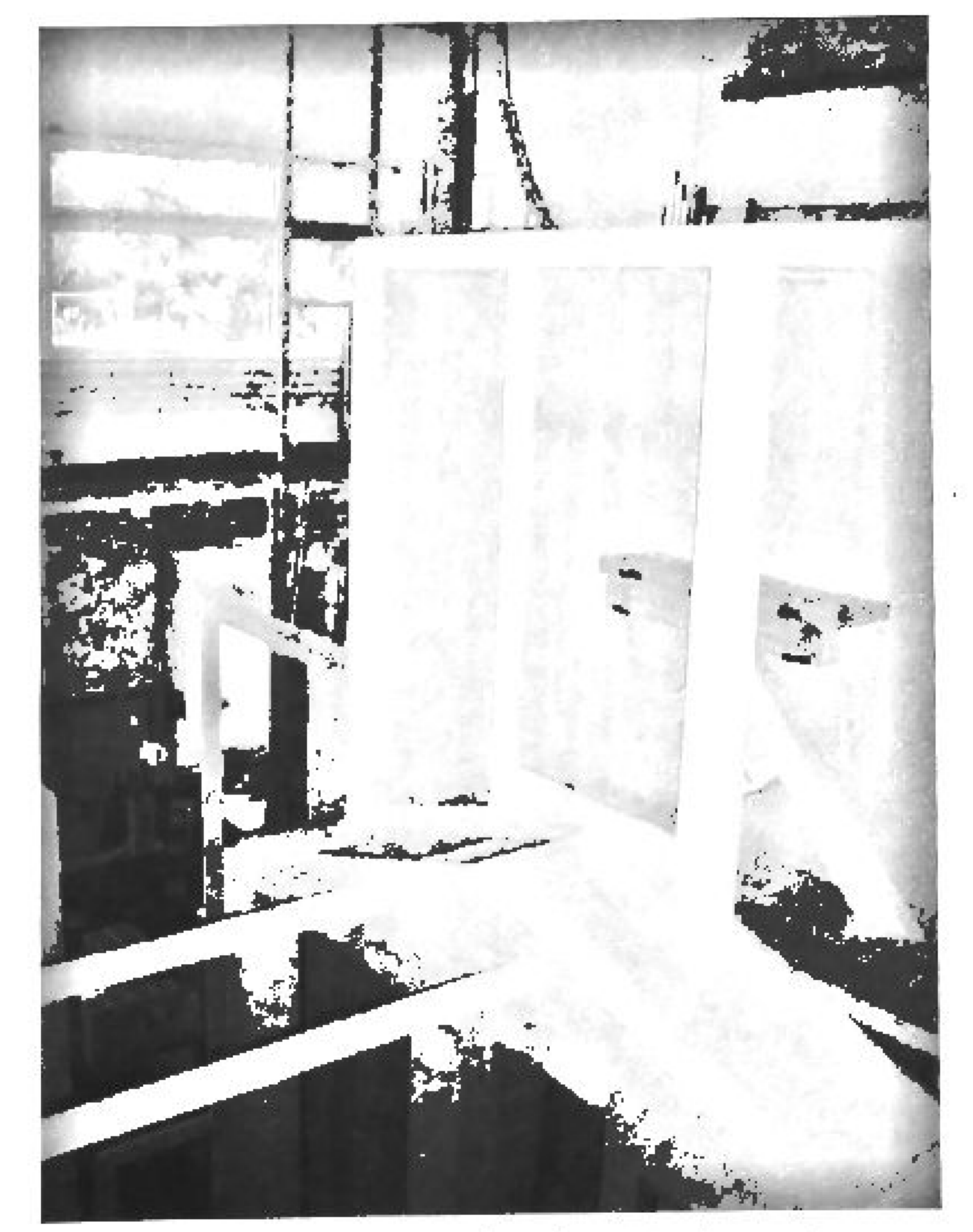
In der Umgebung von Wiener Sängerknaben, Philharmonikern, in der Nachbarschaft der berühmtesten Opernhäuser, im Zentrum europäischer Musikgeschichte eine Orgel zu bauen, ist mehr als eine außergewöhnliche Aufgabe. Es ist eine einmalige Herausforderung, die zu Höchstleistungen inspiriert. Um diese

erbringen zu können, ist ein positives Klima der Begegnung von grundsätzlicher Bedeutung. Und tatsächlich haben wir von allem Anfang an das große Vertrauen in uns gespürt, das mit den Nährboden für die Entwicklung und Realisierung unserer Ideen gebildet hat.
Mit den besten Grüßen aus der Schweiz und in dankbarer Erinnerung an eine besonders erbauende Zusammenarbeit übergeben wir Ihnen hiermit unser Instrument in der Hofburgkapelle – im Schweizerhof in Wien. Möge es in bester Manier der Würde des Hauses entsprechen und sich während Generationen bewähren.

Orgelbau Kuhn AG, Männedorf, Schweiz



*Blick auf die Setzeranlage.*



*Blick zum Gehäuse für die Voix humaine.*

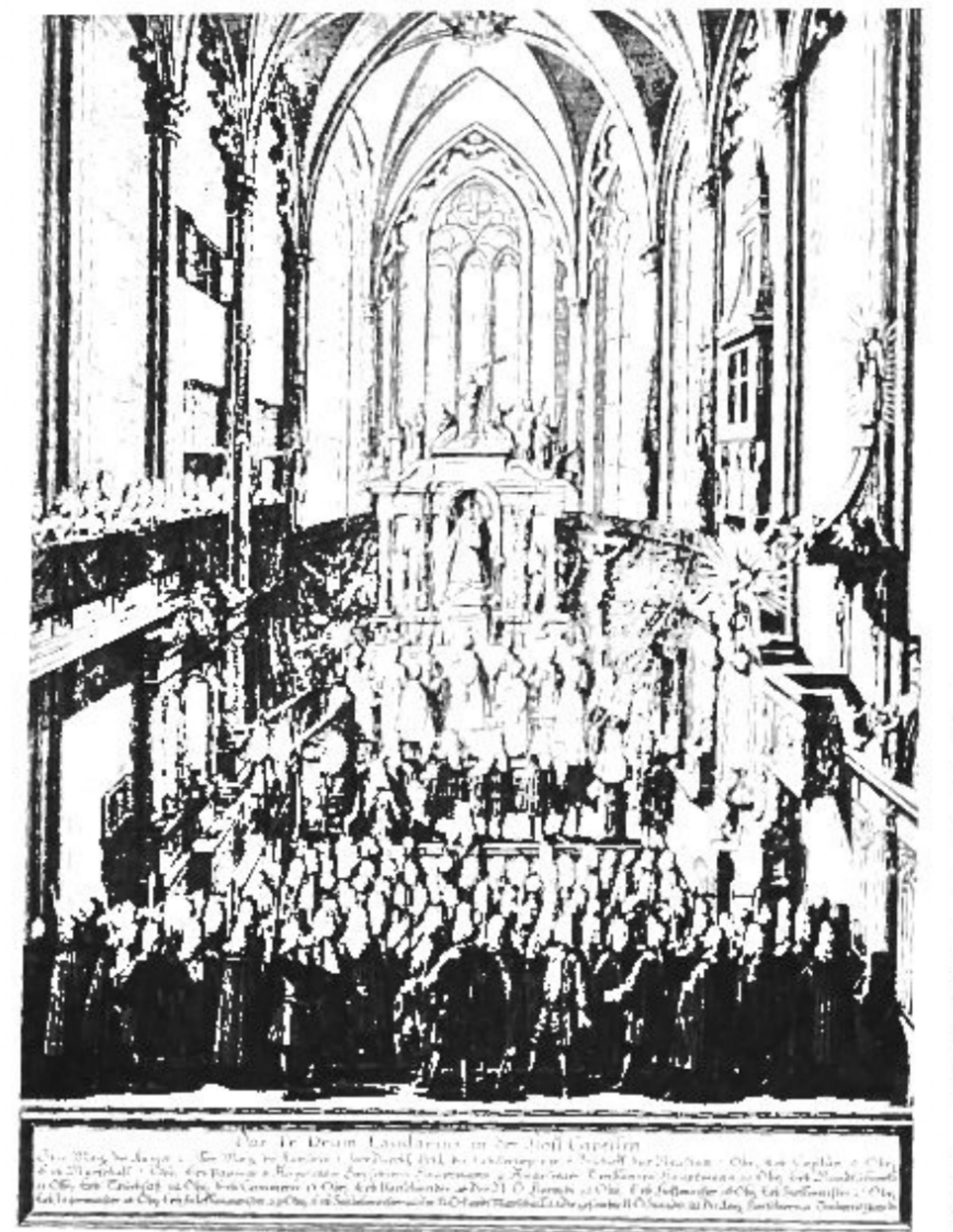
*„Unter den Instrumenten, welche ebenso der frühesten wie der neuesten Zeit angehören, ist billig an der Spitze zu nennen:*
*Die Orgel, die Königin aller Instrumente, die mit ihren Klängen der Weihe und Kraft sowohl selbständig als auch als Grundlage der Begleitung des Gesanges die grössten Räume zu erfüllen vermag."*

Ludwig Ritter von Köchel, *Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543–1867* (Wien 1869) 23.

*„Die Orgel ist ein Aerophon (Lufttöner) aus skalenmäßig gestimmten Eintonpfeifen, die durch ein Gebläse gespeist und durch Klaviaturen eingeschaltet werden."*

Curt Sachs (1919).

## *Die Vorgänger-Orgeln in der Hofburgkapelle*



*Innenansicht der Hofburgkapelle mit Orgel um 1705.*

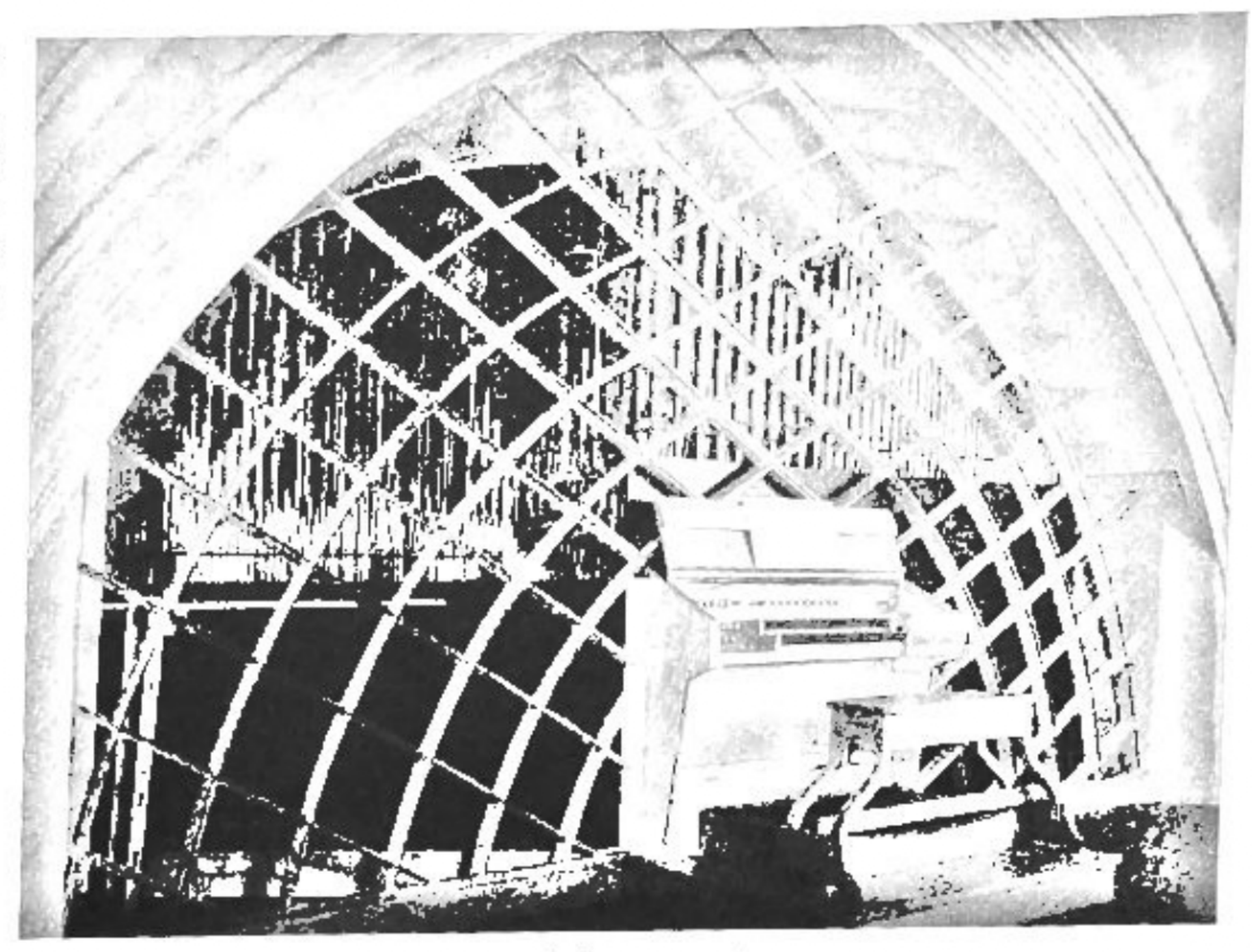
### Achtzehntes und neunzehntes Jahrhundert

Stiche aus dem achtzehnten Jahrhundert zeigen, dass sich die Orgel zunächst im Kirchenschiff befand. 1763 baut J.F. Ferstl eine Orgel auf der linken Seite der Unteren Empore; das Instrument wird 1795 und 1798 durch Johann Wimola repariert. 1802/03 errichtet Hoforgelbauer Johann Wiest einen Neubau an der Emporenrückwand unter Verwendung alter Pfeifen. Das Instrument hat 20 Register, verteilt auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal. Die 1803 von Salieri kollaudierte Orgel wird schon bald bemängelt; sie sei so *„kraftlos, dass sie mehr einem Positiv, als was sie eigentlich sein sollte"* glich, außerdem ist sie trotz häufiger Wartung ständig verstimmt.

Die massiven Platzprobleme auf der unteren Empore führen zu ungewöhnlichen Lösungen von Werkverteilung und Gehäusegestaltung. Der neue Hoforgelbauer Christoph Erler plant, den Spieltisch auf der Musikempore, das Werk auf der mittleren Empore unterzubringen; Hoforganist Henneberg schlägt dafür die Disposition vor. Der englische Verleger und Organist Vincent Novello lobt die Orgel 1829 bei einem Wienbesuch als *„eine der besten kleineren Orgeln, die ich bisher gehört habe"*. Dreißig Jahre später ist davon keine Rede mehr; Hofkapellmeister Ignaz Assmayr (Hoforganist von 1825–1846) urteilt drastisch: *„Die Orgel der k. k. Hof-*

*burgpfarrkirche ist im Laufe der Jahre dermaßen veraltet und abgenützt, dass mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden kann, dass in keiner Pfarrkiche Wiens ein weniger brauchbares Orgelwerk ... zu finden ist."*

Die Diskussion um die Orgel erhitzt sich, bis man 1862 dem schlesischen Orgelbauer Carl Friedrich Ferdinand Buckow den Auftrag für eine neue Orgel erteilt. Diese Orgel, das Instrument Anton Bruckners, wird auf der oberen Empore aufgestellt und überdauert immerhin ein Jahrhundert.



*Walcker-Orgel.*

**Zwanzigstes Jahrhundert**

Die Buckow-Orgel steht allerdings im Gegensatz zu den aufführungspraktischen Anforderungen der Hofmusikkapelle, und die Orgeldiskussion beginnt wieder. 1940 wird mit der Göttinger Firma Paul Ott ein Vertrag über eine neue Orgel mit 28 Stimmen auf drei Manualen abgeschlossen. Große Zinnpfeifen der alten Orgel werden bei einem Bombenangriff in Göttingen vernichtet; der Neubau wird nicht ausgeführt. Aus Platzgründen erfolgte 1951 die Versetzung der alten Orgel in den Turmbogen; das neugotische Gehäuse wurde entfernt, ein „blinder" Zinkprospekt errichtet, Traktur und Windladen mangelhaft repariert. 1962 wurde die historische Orgel endgültig durch einen Neubau der Firma Walcker-Mayer ersetzt. Die abgetragene Buckow-Orgel wurde 1968 dem Technischen Museum Wien überlassen, wo sie heute noch ausgestellt ist.

Zuletzt erforderte der Zustand der Walcker-Orgel monatliche Reparaturen für einen Notbetrieb. Ein Stimmen der Mixtur war nicht mehr möglich, die Intonation war ungleichmäßig, der Klang breiig und inhomogen. Eine Generalsanierung kam nicht in Frage; 2001 wurde der Auftrag für einen Neubau an die Orgelbau Kuhn AG erteilt.

# Disposition der neuen Kuhn-Orgel

Hauptwerk:

Principal 8'
Dulciana 8'
Bourdon 8'
Octave 4'
Rohrflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Superoctave 2'
Terz 1 3/5'
Mixtur IV 2'
Trompete 8'

Schwellwerk:

Bourdon 16'
Hohlflöte 8'
Salicional 8'
Voix Céleste 8'
Principal 4'
Traversflöte 4'
Flageolet 2'
Cornet II 2 2/3'
Scharff III 1 1/3'
Oboe 8'
Voix humaine 8'
Tremulant

Pedal:

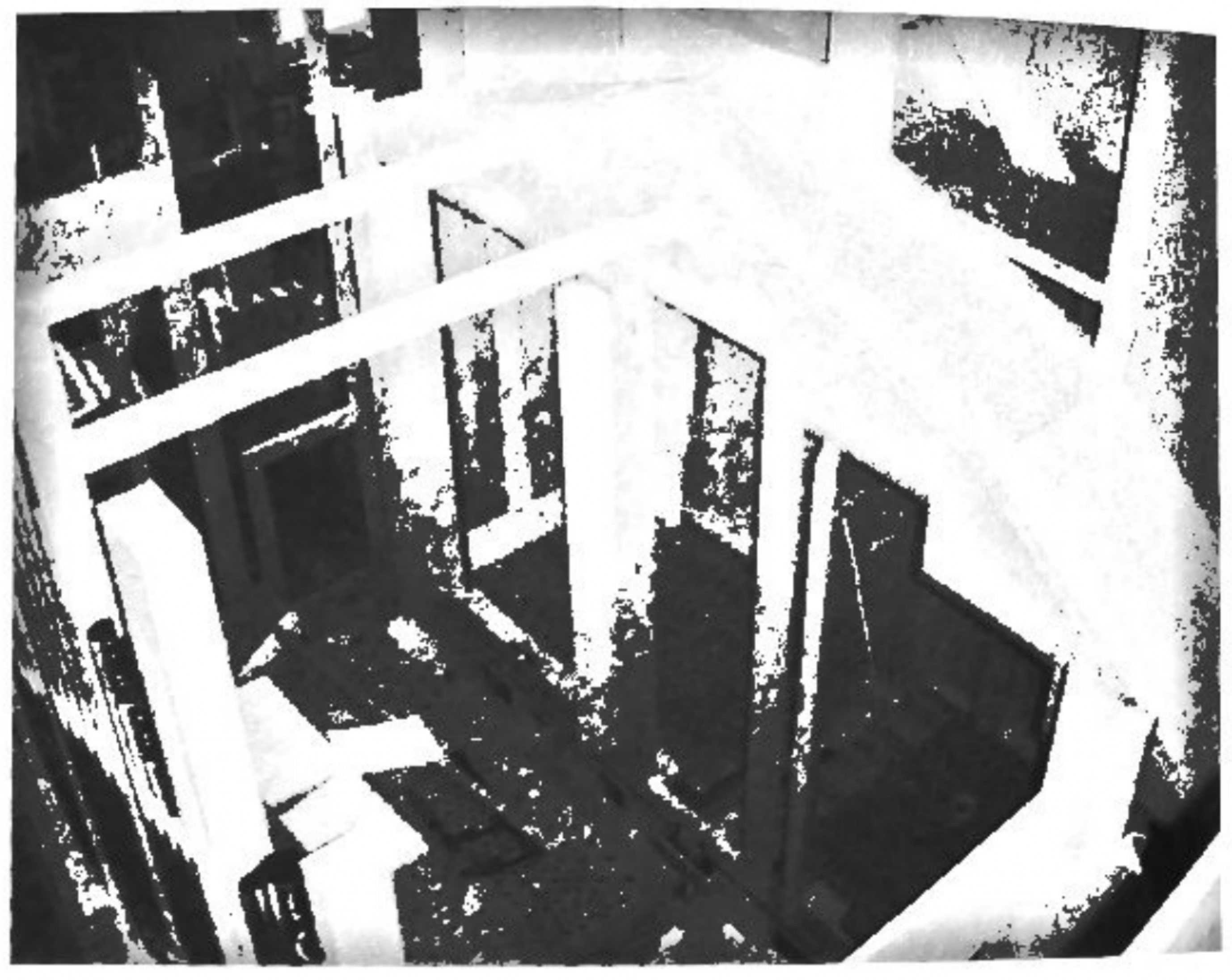
Subbass 16'
Octavbass 8'
Bourdon 8'
Octave 4'
Basson 16'
Basson 8'

Koppeln:

II – I, II – I Sub,
I – P, II – P

Mechanische Spieltraktur,
Doppelte Registertraktur,
Elektronisches Setzersystem
(2650 Kombinationen).

Insgesamt 1654 Pfeifen,
davon 92 aus Holz.



*Blick auf Orgelprospekt mit Windladen,*
*im Hintergrund Gehäuse der Voix humaine.*

## Die Organisten der Wiener Hofmusikkapelle

*„Die Bedeutung und das Bedürfnis eines guten Organisten wurde zu jeder Zeit gefühlt, nur am Schluss der Periode Reutter wusste man sich auch ohne einen dabei Angestellten zu behelfen."*

Ludwig Ritter von Köchel, *Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543–1867* (Wien 1869).

Orgelspiel und Orgelimprovisation nahmen in der über fünfhundertjährigen Geschichte der Hofmusikkapelle immer einen außerordentlich wichtigen Platz ein, trotz der geringen Größe des Raumens und der dadurch begründeten relativ bescheidenen Größe der darin befindlichen Instrumente konnte die kaiserliche Hofmusikkapelle zumeist als ein bedeutendes Orgelzentrum des Habsburgerreiches angesehen werden.

Das Ansehen eines Postens lässt sich am besten im Gehalt nachvollziehen: Sänger wurden weitaus besser bezahlt als Instrumentalisten. Die Hoforganisten lagen an der Spitze der Instrumentalisten; der tatsächliche Verdienst richtete sich nach Faktoren wie Dienstalter, Können, Ansehen. Gleichzeitig eingestellte Organisten verdienten unter Umständen ganz unterschiedlich. Zwischen 1657 und 1679 sind Organisten mit monatlichen Gehältern von 60 bis 75 fl. angeführt. Damit stehen sie besser da als die schlechter bezahlten Bassisten und Tenoristen (45 fl.), aber nicht so gut wie die am besten bezahlten Sänger (110 fl.). Zwischen 1680 und 1711 ergibt sich ein ähnliches Bild: Die Organisten verdienten zwischen 30 fl. im Monat (Techelmann) bis zu 75 fl. (Kerll); demgegenüber stehen Bassisten und Tenoristen mit 25 fl. bis 120 fl. im Monat. Zur gleichen Zeit verdiente eine Violine zwischen 30 und 45 fl. im Monat.
Als Organisten holte man Österreicher, Niederländer, Deutsche, seltener Italiener an den Wiener Hof.

Die Zahl der Organisten war durchschnittlich zwei bis drei, von 1639 bis 1740 stieg sie auf vier, fünf, gelegentlich bis zu sieben gleichzeitig angestellten Organisten. Die Verpachtung der Hofmusikkapelle an den zweiten Kapellmeister Johann Georg Reutter (1726–1772) im Jahre 1751 bedeutete auch für die Organisten einen Einschnitt. Reutter musste alle per Dekret angestellten Musiker auf Lebenszeit behalten. Neue durfte er nur einstellen, wenn ein Musiker starb oder pensioniert wurde. Um zu sparen, ersetzte Reutter Musiker nur, wenn es sich gar nicht umgehen ließ. Sängerknaben wurden nicht ersetzt, und schließlich sparte Reutter sogar die Organisten. Matthias Reinhardt wurde 1762 pensioniert, und am 18. 7. 1763 starb der zweite Organist, Wenzel Pürk im Alter von 45 Jahren. Reutter besetzte die Stellen nicht nach. 1772 war die Hofmusik von 134 auf 20 Musiker zusammengeschmolzen. Nach Reutters Tod im März 1772 wurde Florian Leopold Gassmann (1729–1774) Hofkapellmeister. Der zögerte nicht: nur zwei Monate später stellte er gleichzeitig Ferdinand Arbesser und den Klosterneuburger Johann Georg Albrechtsberger als Organisten ein. Seit 1772 sind immer zwei Organisten nachweisbar.

Unter den Organisten der Hofmusikkapelle finden sich einige berühmte Namen; Ludwig Köchel erwähnt in seiner Monographie über die Hofmusikkapelle Wilhelm Formellis, Carl Luyton, Jocob Haßler, Liberalis Zanchi, Wolfgang Ebner, Johann Kaspar Kerl, Johann Jacob Froberger; Johann Georg Albrechtsberger, Simon Sechter. Über andere ist wenig bekannt; von manchen weiß man nur, dass sie zu bestimmten Zeiten als Hoforganisten ein Gehalt empfingen. Viele haben komponiert oder Orgel unterrichtet, ihr Können an

andere weiter gegeben. Einige wurden später Hofkapellmeister. Einige Namen seien hier kurz herausgegriffen.

Ein großer Name steht am Anfang der Liste der Hoforganisten, obwohl **Paul Hofhaimer** (Hoffhaimer, Hofheimer, Hoffhaymer; 1459–1537) zwar Organist Maximilians, aber nicht Organist der *Wiener* Hofmusikkapelle war. Hofhaimers Familie könnte beinahe zu einer genetischen Studie über die Veranlagung zum Orgelspielen herangezogen werden: Sein Vater, seine Brüder, Neffen und sein Sohn waren alle Organisten. Hofhaimer erhielt Unterricht bei seinem Vater und dem Salzburger Hoforganisten Jacob von Graz. 1478/79 hat er am Hof Kaiser Friedrichs III in Graz gedient; 1480 wurde er von Erzherzog Sigmund nach Innsbruck berufen und kurz darauf lebenslänglich als Kammerorganist am Innsbrucker Hof angestellt. Als Maximilian 1489 die Tiroler Hofkapelle übernahm, schlug Hofhaimer sogar ein lukratives Angebot als Hoforganist bei Matthias Corvinus von Ungarn aus. Die Reisen mit der Hofkapelle brachten Hofhaimer wichtige Begegnungen und trugen nicht unwesentlich zur Verbreitung seines Ruhms bei, auch wenn der Organist klagt, dass er *„wie ein Zigeuner habe durchs Land ziehen müssen."* Hofhaimer galt als der bedeutendste Organist seiner Zeit; sein Ruhm zu Lebzeiten lässt sich aus einem Kompliment des Paracelsus für einen jungen Maler ablesen – Hofhaimer war der Maßstab, an dem man sich messen lassen musste: *„Was der Hofhaimer auf der Orgel, ist der Dürer auf der Malerei."* Dürer hat Hofhaimer auch portraitiert (die Zeichnung befindet sich heute im British Museum), und in Hans Burgkmairs berühmten „Triumphzug Maximilians" sitzt der Organist auf dem von einem Kamel gezogenen Orgelwagen. Ein Portrait von Cranach ist verschollen. Hofhaimer schrieb liturgische Werke, sowohl für Chor als auch Orgel; besonders bekannt waren wohl seine Vertonung von 35 Horaz-Oden (die letzte vollendete Ludwig Senfl nach Hofhaimers Tod). Aus seinem großen Schülerkreis (den „Paulomimen") findet sich einer an der Wiener Hofmusikkapelle wieder: **Hans Buchner** (1483–1538).

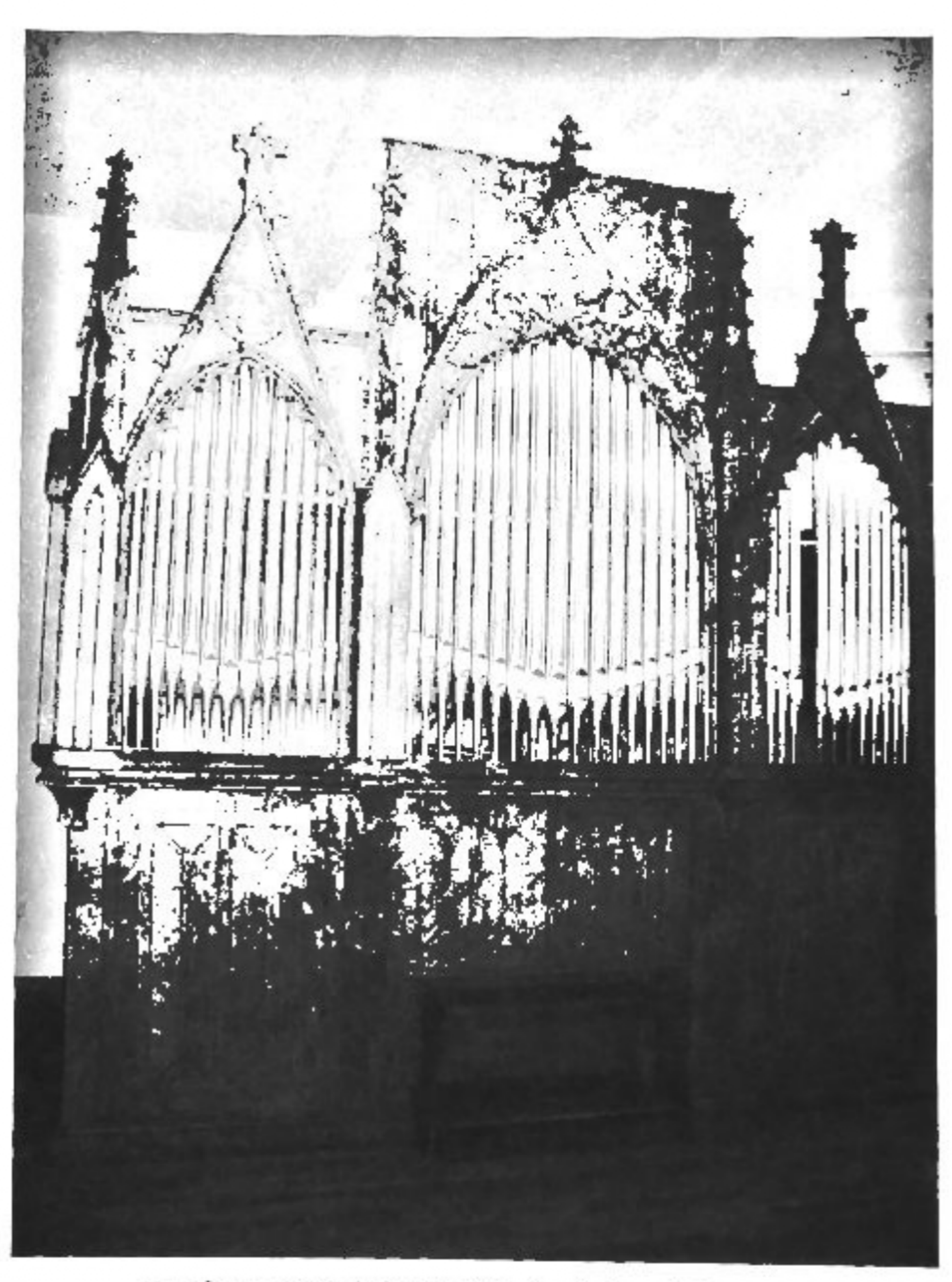
Der Antwerpener **Carl Luyton** (1557–1620), den Köchel als „Engländer" ausweist, wurde 1566 in seiner Heimatstadt für den Knabenchor der HMK angeworben. Nach seinem Stimmbruch 1571 erhielt er ein Stipendium für eine Studienreise nach Italien. 1576 kehrte er in den Dienst der HMK zurück; zunächst als Kammerorganist und „Unter-Guardaroba". 1582 wurde Luyton dritter Organist, 1593 erster Organist und schließlich, 1596, Hofkapellmeister. Nach dem Tod Kaiser Rudolfs II. (1612) wurden die meisten Hofmusiker entlassen, darunter auch Luyton; seine Pension und ausstehende Gehälter wurden nicht mehr ausbezahlt. Luyton starb in Armut. Zu seinen Werken zählen Messen, Motetten und Lamentationes, sowie Werke für Tasteninstrumente, darunter die berühmte *Fuga suavissima*.

Die Organisten **Wolfgang Ebner** (1612–1665), **Johann Jakob Froberger** (1616–1667) und **Johann Kaspar Kerll** (1627–1693) entwickelten einen neuen „habsburgischen" Orgelstil; der Augsburger Ebner wird, 22jährig, Domorganist in St. Stephan; nur vier Jahre später wird er Hoforganist. Sein hervorragender Ruf schlägt sich in seinem Gehalt nieder: schon bei seiner Berufung ist es mit 60 fl. im Monat mehr als doppelt so hoch als die 24 fl. des gleichzeitig eingestellten Froberger.

Froberger, ein Stuttgarter, kam als Achtzehnjähriger nach Wien. 1637 war er für zehn Monate Hoforganist. Nach nur sechs Monaten bat er den Kaiser „ihn vertrostetermaßen zu Frescobaldi abgehen zu lassen"; der Kaiser gab nicht nur die Erlaubnis, sondern auch ein Reisestipendium von 200 fl. 1641 kehrte Froberger mit erhöhtem Gehalt an die HMK zurück; aber er blieb ein Nomade: Dokumente belegen Reisen nach Italien, Brüssel, Paris, London und Dresden; diese Reisen machten ihn bekannt und berühmt; Frobergers Werke wurden von Zeitgenossen in ganz Europa geschätzt. 1653 kehrte Froberger zum letzten Mal an die HMK zurück; wahrscheinlich wurde er 1658 „aus kaiserlicher Ungnade" entlassen. Wann er Wien verließ, ist nicht bekannt; er starb in Héricourt.

**Johann Georg Albrechtsberger** (1736–1809) war Chorknabe bei den Augustiner Chorherren in Klosterneuburg. Nach Studien im Stift Melk und am Wiener Jesuitenseminar wurde Albrechtsberger Organist in Raab, in der Wallfahrtskirche Maria Taferl und schließlich, 23jährig, Stiftsorganist in Melk (1759–1765). 1772 wurde Albrechtsberger Hoforganist, bis er 1793 Domkapellmeister von St. Stephan wurde. Albrechtsberger, der zwischen 1772 und 1793 mehr als 240 kontrapunktische Werke für Tasteninstrumente komponierte, war der führende Organist seiner Zeit, wie ein Brief Mozarts an seine Frau vom 15. 4. 1789 belegt. Joseph Haydn bezeichnet ihn als besten *Lehrer der Composition unter den heutigen Wiener Meistern:* unter seinen Schülern findet sich Ludwig van Beethoven. Albrechtsbergers Messe in Es-Dur gehört auch heute noch zum Repertoire der Hofmusikkapelle.

**Anton Bruckner** (1824–1896) wurde 1868 auf Empfehlung Johann Herbecks Exspektant, 1878 wirklicher Hoforganist; auf Grund seiner gesundheitlichen Probleme wurde er 1892 auf eigenen Wunsch des Dienstes enthoben. Bruckner, der zwar auch als Dirigent der Hofmusikkapelle wirkte, erhielt nie den Titel eines Kapellmeisters und war auf Anweisung des



*Buckow-Orgel, heute Technisches Museum.*

Dirigenten Hellmesberger nicht für den Hochamtsdienst zugelassen; seine mangelnde Fähigkeit zu begleiten und sich den liturgischen Notwendigkeiten anzupassen, dürfte der Grund gewesen sein. Bruckners Spiel war auf Andachten, kleine Messfeiern und gelegentliche Auftritte als Improvisator beschränkt. Bruckner hat auf der Orgel fast ausschließlich improvisiert; sein Orgelspiel wurde auch vom Hof als für Österreich repräsentativ angesehen.

War Bruckner als Organist noch Mitglied der Avantgarde der musikalischen Entwicklungen seiner Zeit, so wurden die Organisten der republikanischen Wiedererweckung der Hofkapelle zu konservativen Bewahrern einer großen, bereits vergangenen Tradition. In jüngerer Vergangenheit ist die Tradition des Orgelspiels der Hofmusikkapelle eng mit der Ausbildung junger Künstler verbunden, so wirkten und unterrichten die drei letzten Hoforganisten **Alois Forer, Herbert Tachezi** und **Martin Haselböck** auch als Ordinarii an der Wiener Musikhochschule (jetzt: Musikuniversität).

Auf alle Fälle stellt die Qualität des soeben errichteten neuen Instruments sicher, daß auch in Zukunft der Orgelmusik ein bedeutender Platz im Repertoire der Hofmusikkapelle eingeräumt wird.

## Organisten der Wiener Hofmusikkapelle:

Hans Buchner (1483–1538)
Hans Grauendorfer (Hoforganist 1544–1545)
Christoph Khräll (Hoforganist 1546–1564)
Jacobus Buus (Paus) (c. 1500–1565; Organist in Venedig 1541; Hoforganist 1553–1564)
Wilhelmus Formellis (c. 1541–1582; Hoforganist 1564–1582)
Wilhelm van Mülen (gestorben 1598; Nebenorganist 1567–1585)
Paul van Winde (gestorben 1596; Hoforganist 1570–1593)
Hanns Perger (Hoforganist 1573–1596)
Carl Luython (1557–1620; Hoforganist 1582–1612)
Hanns Lemmens (Hoforganist 1594–1599)
Liberalis Zanchi (1570– nach 1621; Hoforganist 1596–1612)
Kaspar Raickenroy (Raykheroi, Remkheroi) (Hoforganist 1607–1612)
Jakob Haßler (Häsler) (1566–1622; Hoforganist 1602–1612)
Christoph Strauß (c. 1575–1631; Hoforganist 1612–1619)
Thomas Podenstein (Hoforganist 1612–1619)
Mathias Platzer (Hoforganist 1619)
Giovanni Valentini (1582/83–1649; Hoforganist 1619–1626)
Alessandro Tadei (Todey) (c. 1585–1667; Hoforganist 1619–1628)
Alessandro Bontempo (Hororganist 1619)

Johann Albrecht Platzer (Hoforganist 1637–1641)
Giovanni Giacomo Arrigoni (Hoforganist 1637)
Wolfgang Ebner (1612–1665; Hoforganist: 1637–1665)
Johann Jakob Froberger (1616–1667; Hoforganist: 1637, 1641–1645; 1649; 1653–1657)
Carl Ferdinand Simonelli (Hoforganist 1640–1653)
Paul Neidlinger (Hoforganist 1654–1659)
Marcus Ebner (1626–1681; Hoforganist 1655–1680)
Alessandro Poglietti (Hoforganist 1661–1683)
Carlo Cappellini (Hoforganist 1665–1683)
Johann Kaspar Kerll (1627–1693; Hoforganist 1680–1692)
Ferdinand Tobias Richter (1649–1711; Hoforganist 1683–1711)
Franz Mathias Techelmann (um 1649–1713; Hoforganist 1685–1711)
Carlo Domenico Draghi (1669–1711; Hoforganist 1698–1711)
Leopold Rammer (Römer) (1664–1730; Hoforganist 1700–1730)
Georg Reutter d. Ä. (1656–1738; Hoforganist 1700–1738)
Johann Georg Reinhardt (1676/77–1742; Hoforganist 1708– nach 1740)
Johann Franz Neubauer (1669–1732; Hoforganist 1713–1732)
August Gottlieb Muffat (1690–1770; Hoforganist 1717–1763)

## Organisten der Wiener Hofmusikkapelle:

Anton Karl Richter (1690–1763; Hoforganist 1718–1751)
Johann Baptist Payer (Peyer) (1678?–1733); Hoforganist 1721–1733)
Franz Rusovsky (gestorben 1763; Hoforganist 1726–1740; „reactiviert“ 1750–1763?)
Anton Werndle (1700?–1754; Hoforganist 1733–1741)
Wenzel Pürk (1718–1763; Hoforganist 1739–1763)
Matthias Karl Reinhardt (1711–1767; Hoforganist 1739–1762)
Ferdinand Arbesser (1719–1794; Hoforganist 1772–1791)
Johann Georg Albrechtsberger (1736–1809; Hoforganist 1772–1793)
Georg Summer (1742?–1809; Hoforganist 1791–1809)
Wenzel Ruzicka (1758–1823; Hoforganist 1793–1823)
Franz Teyber (1756–1810; Hoforganist 1810)
Sebastian Oehlinger (1785–1818; Hoforganist 1811–1818)
Johann Henneberg (1768–1822; Hoforganist 1818–1822)
Johann Hugo Woricek (Vorisek) (1791–1825; Hoforganist 1823–1825)
Simon Sechter (1788–1867; Hoforganist 1823–1867)
Ignaz Assmayer (1790–1862; Hoforganist 1825–1846)
Gottfried Preyer (1808–1901; Hoforganist 1846–1862)
Ludwig Rotter (1810–1895; Hoforganist ab 1862)
Pius Richter (1828–1893; Hoforganist 1863?–1893)
Rudolf Bibl (1832–1902; Hoforganist 1863–1901)
Anton Bruckner (1824–1896; Hoforganist 1878–1892)
Robert Fuchs (1847–1927; Hoforganist 1902–1905)
Georg Valcker (gestoben 1929; Hoforganist 1894–1921)
Rudolf Dittrich (1861–1919; Hoforganist 1901–1919)
Josef Labor (1842–1924; „kk Hoforganist“ ab 1904)
Louis Dité (1891–1969; Hoforganist 1917–1957)
Heinrich Müller (gestorben 1947; Hoforganist ab 1918)

Josef Julius Böhm (1907–1984; Organist an der Hofmusikkapelle „mit Dirigierverpflichtung“ 1947–1972)
Alois Forer (*1909; Organist an der Hofmusikkapelle 1957–1974)
Herbert Tachezi (*1930; Organist an der Hofmusikkapelle seit 1974)
Martin Haselböck (*1954; Organist an der Hofmusikkapelle seit 1978)

## Organisten der Wiener Hofmusikkapelle:

*Literatur:*

Otto Biba, Orgeln für die Wiener Hofburgkapelle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Organa Austriaca I*, 9–47.

Martin Haselböck, Die Wiener Hoforganisten, in: *Musica imperialis. 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien.1498–1998 (Tutzing 1998)*, 234–260.

Ludwig Ritter von Köchel, *Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543–1867* (Wien 1869).

Karl Schütz, *Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.* (Wien 1969) Dissertationen der Universität Wien, 35.

*Die Beiträge stammen von:*

Orgelbau Kuhn AG
Tina Breckwoldt
Martin Haselböck
Theodor Hawlitschka

## Donnerstag, 18. 9. 2003, 17 Uhr

**Wortgottesdienst**

anlässlich der

**SEGNUNG DER NEUEN ORGEL**

**in der Wiener Hofburgkapelle**

*Einzug des Erzbischofs*

**Giovanni Pierluigi da Palestrina** (~1525–1594) — **Canite Tuba,** Bläser-Intrada

*Eröffnung*

*Lesung*

**Gregorianischer Choral** — **Jubilate Deo, omnes terra**

*Ansprache*

**Heinrich Schütz** (1585–1672) — **Lobt Gott in seinem Heiligtum** (Psalm 150)

*Segnung der Orgel*

*Erstes Anspielen der Orgel*
Orgel: **Herbert Tachezi**

**Johann Sebastian Bach** (1685–1750) — **Praeludium und Fuge Es-Dur,** BWV 552

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791) — **Dixit Dominus,** Psalm 110
aus: Vesperae solennes de Confessore, KV 339

*Fürbitten*

**Wolfgang Amadeus Mozart** — **Magnificat,** aus: KV 339

*Segen*

*Postludien*
Orgel: **Alfred Halbartschlager**

**Sigfrid Karg-Elert** — Choralbearbeitung aus op. 65
**„Nun danket alle Gott"**

**Alfred Halbartschlager** — Improvisation über den gregorianischen Hymnus
**„Ave maris stella"**

**Charles-Marie Widor** — **Toccata F-Dur** aus op. 42/1

Zelebrant:
**Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien**

**Wiener Hofmusikkapelle**
Künstlerische Leitung: **Uwe Christian Harrer**

## Freitag, 19. 9. 2003, 19.30 Uhr

### *Festkonzert auf der neuen Orgel der Hofburgkapelle*

**Johann Sebastian Bach (1685–1750)**
Toccata, Adagio und Fuge C-Dur, BWV 564
*„Wachet auf, ruft uns die Stimme"*, BWV 645 – *„Meine Seele erhebt den Herrn"*, BWV 648

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791)
Phantasie f-Moll, KV 608

**Tomás Luis da Victoria** (~1548–1613)
*Ave Maria* – Motette für vierstimmigen Chor a cappella.

**Joseph Haydn** (1732–1809)
Aus dem *Danklied zu Gott* Hob. XXV:25c.8 (1796),
für vierstimmig gemischten Chor und Klavier. – Text: Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769)

**Franz Schubert** (1797–1828)
*Das große Halleluja*. D. 442 (1816). – Text: Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803), 1766.

**César Franck** (1822–1890)
*Panis angelicus*

**Franz Liszt** (1811–1886)
Präludium und Fuge über B-A-C-H

**Benjamin Britten** (1913–1976)
Prelude and Fugue on a theme of Vittoria (1946)

*Missa brevis* D-Dur opus 63 für Knabenchor und Orgel (1959)

**Franz Schmidt** (1874–1939)
Toccata C-Dur (1924)

**Martin Haselböck** (*1954)
Improvisation über ein Thema von Anton Bruckner

Orgel: **Martin Haselböck**
Mitwirkende: **Wiener Sängerknaben** – Dirigent: **Martin Schebesta**

## Sonntag, 21. 9. 2003, 9.15 Uhr

**Heilige Messe**

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Missa brevis C-Dur KV 259,
„Kleine Orgelsolomesse“

Huldigungsmarsch aus: *La clemenza di Tito* KV 621

Allegro F-Dur KV 594

**Orgel: Herbert Tachezi**

**Wiener Hofmusikkapelle**
**Dirigent: Friedrich Pleyer**

**Uwe Christian Harrer**

entstammt einer Lehrer- und Kirchenmusikerfamilie aus Leonding, OÖ. Nach seinem Studium an der Wiener Musikakademie übernahm er eine Chorleiterstelle bei den Wiener Sängerknaben. Zahlreiche Tournéen führten ihn mit dem berühmten Knabenchor in alle Erdteile der Welt.

1981 übernahm er in der Nachfolge seines Lehrers Hans Gillesberger die künstlerische Leitung der Wiener Sängerknaben, die er bis zum Jahre 1991 innehatte. 1984 wurde er an die Wiener Hofmusikkapelle engagiert, deren musikalische Leitung ihm 1986 vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst übertragen wurde. Der Chorus Viennensis (Männerchor ehemaliger Wiener Sängerknaben) sowie der Wiener Kammerchor standen unter seiner Leitung in den Jahren 1978 bis 1988. Als Orchester- und Chordirigent machte er sich einen Namen im In- und Ausland (Wiener Symphoniker, Linzer Bruckner Orchester, English Chamber Orchestra, Chicago Youth Orchestra, Princeton Festival Choir, International Youth Choir u. a.).

Seit 1978 unterrichtet Harrer an der Abteilung Musikpädagogik der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien, im Jahre 2000 wurde er zum o. Universitätsprofessor ernannt.

Für seine umfassende musikalische Tätigkeit zeichnete ihn das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst aus, die Erzdiözese Wien verlieh ihm die Auszeichnung päpstlicher Orden des heiligen Silvester.

**Herbert Tachezi**

Herbert Tachezi, geboren 1930 in Wiener Neustadt, Niederösterreich, studierte an der Wiener Musikhochschule Orgel, Klavier, Komposition und Musikpädagogik, an der Wiener Universität Germanistik, bei Fritz Neumeyer, Freiburg i. Br., Cembalo. 1955 in Genf und 1958 in Innsbruck internationale Orgelpreise, 1963 Förderungspreis des Wiener Kunstfonds, 1965 Theodor-Körner-Preis Wien.

Als Organist, Cembalist, künstlerischer Improvisator und Mitglied des Concentus Musicus, Wien (Nikolaus Harnoncourt), Konzerttätigkeit, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen in ganz Europa und Übersee. Zahlreiche Schallplatteneinspielungen, davon mehrere mit internationalen Preisen ausgezeichnet.

Organist der Hofmusikkapelle seit 1974.

Seit 1998 emeritierter Ordentlicher Hochschulprofessor für Orgel, Improvisation und Musiktheorie, ständiger Juror bei Internationalen Orgel- und Cembalowettbewerben und ständiger Dozent bei der Internationalen Sommerakademie für alte Musik in Innsbruck.

Editionstätigkeit bei verschiedenen Verlagen, Artikel und Essays in verschiedenen Fachzeitschriften.

Kompositorisches Schaffen: Orgel-, Klavier-, Kammermusik- und Chorwerke.

**Martin Haselböck**

Als Organist Konzerte auf allen Kontinenten, Solist unter Abbado, Sawallisch und vielen anderen. Widmungsträger zahlreicher bedeutender Werke, so der beiden Orgelkonzerte von Ernst Krenek. Mehr als 70 oftmals preisgekrönte Solo CD's. Juror der großen Orgelwettbewerbe (Paris, Dallas, Pretoria, Chartres, Cal-

gary, Haarlem, ...), Eröffnungskonzerte bedeutender Instrumente (Athen, Nagoya, Lübeck, Los Angeles, Treviso). Gastprofessor in den USA und Japan, seit 1986 Professor an der Musikhochschule Lübeck, ab Dezember 2003 an der Musikuniversität Wien.
Organist der Hofmusikkapelle seit 1978.
Als Dirigent Gründer und Leiter der WIENER AKADEMIE. Mit diesem Orchester Zyklus für den Wiener Musikverein, Konzerte bei bedeutenden Musikfestspielen in Europa und Übersee, mehr als 50 CD's, darunter zahlreiche Ersteinspielungen. Opernproduktionen in ganz Europa. Erster Gastdirigent der Hamburger Symphoniker. Zyklen mit den Wiener Symphonikern und dem Pittsburgh Symphony Orchestra. Gastdirigent zahlreicher bedeutender Orchester in fast allen europäischen Ländern. 2003/04 Dirigierdebuts mit dem Philadelphia Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, sowie den San Francisco, Detroit, Seattle und Toronto Symphony Orchestras.

**Alfred Halbartschlager**
ist ordentlicher Professor für Tonsatz an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Studium an der Musikhochschule und Universität in Wien (Kirchenmusik, Konzertfach Orgel und Improvisation, Musiktheorie und Musikerziehung für AHS). Von 1973 bis 1984 Domorganist in St. Pölten und Lehrtätigkeit am dortigen Realgymnasium, später am Brucknerkonservatorium Linz und schließlich an der Universität für Musik Wien. Abgangspreise der Musikhochschule Wien und Preisträger bei internationalen Wettbewerben (Wien/Melk, Innsbruck, Brügge). Seither solistische Auftritte und Mitwirkung in diversen Ensembles. Im liturgischen Bereich wirkt Halbartschlager in den Organisten-Teams der Augustinerkirche und der Wiener Hofmusikkapelle.

1. Auflage 2003
Im Selbstverlag der Wiener Hofmusikkapelle
Für den Inhalt verantwortlich:
Theodor Hawlitschka, 1010 Wien, Hofburg-Schweizerhof
Produktion: Manz Crossmedia, 1050 Wien
Grafische Gestaltung: Ernst Sustr
Herstellung: Druckerei Berger, 3580 Horn